

Philosophische Bibliothek

Gustav Adolf Seeck

Platons »Gorgias«

Einführende Übersetzung
und Kommentar

Meiner



GUSTAV ADOLF SEECK

Platons *Gorgias*
Einführende Übersetzung
und Kommentar

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3773-6

ISBN eBook 978-3-7873-3774-3

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: *satz&sonders GmbH*, Dülmen. Druck und Bindung: *Beltz*, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Das Thema des Dialogs	9
2. Die Personen	10
3. Szeneneinteilung	11
4. Gesprächsform	12
5. Umgangston	13
6. Politik und Religion	14
7. Sophistik und Rhetorik	15
8. Philosophie	16
9. »Unrecht tun ist schlimmer als Unrecht leiden«	16
10. Terminologie	18
11. Drei Beweisversuche	19
12. Was meint Platon?	19
Übersetzung und Kommentar	21
Einleitungsszene	21
Das Gespräch Sokrates/Gorgias	23
Das Gespräch Sokrates/Polos	31
Sokrates' Beweisversuch	50
Das Gespräch Sokrates/Kallikles	63
Erster Beweisversuch: Lust und das Gute sind nicht identisch.	82
Zweiter Beweisversuch: Lust und das Gute sind nicht identisch.	86
Der Mythos vom Totengericht	124
Letzte Ratschläge für Kallikles	126
Literaturhinweise	130
Sachregister	133

VORWORT

Der *Gorgias* ist »einer der umfangreichsten und inhaltlich vielfältigsten und komplexesten Dialoge Platons«. ¹ Die Lektüre macht daher einige Mühe, was manche Leser zu dem Urteil veranlaßt hat, er sei zu lang. ² Das hat dazu geführt, daß man ihn nicht immer genau und daher unter einer falschen Voraussetzung gelesen hat.

Nach gängiger Meinung handelt es sich beim *Gorgias* um ein Gespräch zwischen Sokrates und drei uneinsichtigen Personen, wobei Sokrates am Ende obsiegt. Der Dialog ist danach ein ›Protreptikos‹, eine Mahnung zur Philosophie. ³ Das ist richtig, aber der Dialog zeigt auch, daß die Mahnung keinen Erfolg hat und warum das nicht möglich ist.

Man kann bei der Lektüre von Platons *Gorgias* das Gefühl haben, sich mitten in heutigen Diskussionen um den Konflikt zwischen weltweiter politischer Praxis und ethischen Forderungen (»ethische Werte«, »Menschenrechte«) zu befinden. Drei Realisten versuchen einem etwas weltfernen Idealisten zu erklären, wie es in der Welt zugeht. Dieser will die Welt verbessern, nimmt »das Gute« zum Maßstab und rät, sich aus der Politik zurückzuziehen, bis man weiß, was das Gute ist. Obwohl er einerseits behauptet, seine Gesprächspartner durch Beweise widerlegt zu haben, verweist er andererseits abschließend auf eine religiöse Instanz, die im Jenseits das Gute und die Gerechtigkeit in seinem Sinne vertritt und durchsetzt.

Die hier vorgelegte (konzentrierte) Übersetzung mit eingeschobenem Kommentar will diese Grundstruktur deutlich

¹ Dalfen S.7. Vgl. hierzu das Sachregister im vorliegenden Band.

² Dalfen S.108: »Man empfand ihn als verwirrend und unbefriedigend, als zu lang und zu langatmig.«

³ Wilamowitz S.231

machen und läßt deswegen nebensächliche Komplikationen, die davon ablenken, beiseite. Den am *Gorgias* Interessierten soll durch diese Konzentration auf das Wesentliche der Zugang erleichtert werden. So wird, wenn Sokrates mehrere Fragen nacheinander stellt, die von seinem Gesprächspartner einzeln bejaht werden, nur das letzte »Ja« genannt. Außerdem werden längere Passagen, die durch Beispiele oder zusätzliche Erläuterungen dem Leser Schwierigkeiten bereiten können, so zusammengefaßt, daß die wesentliche Aussage möglichst klar herauskommt.

Der Kommentar beschränkt sich auf das eigentliche Thema, die Auseinandersetzung zwischen politischer Realität und idealistischen Hoffnungen, und geht nicht auf Namen, Beispiele und zusätzliche Gedanken ein, die damit nicht direkt zusammenhängen. Es werden auch keine Meinungen aus der bisherigen Forschung diskutiert, da sie auf das Thema Realismus/Idealismus so gut wie gar nicht eingehen. Diese Konzentration soll denjenigen als Einstieg dienen, die nicht die Zeit haben, den Dialog in vollständigeren Übersetzungen oder gar im griechischen Original in allen Details zu studieren. Die kursiven Zwischentitel sollen die Vielfältigkeit der diskutierten Einzelfragen zeigen. Das gilt besonders für Sokrates' Gespräch mit Kallikles, das als Höhepunkt des Dialogs anzusehen ist, weil es dort um die wichtigste aller politischen Fragen, um Leben und Tod, geht.

Zugrunde liegt der griechische Oxfordtext von Burnet, nach dessen Zeilenzählung zitiert wird. Wohl um Raum zu sparen, hat Burnet den Sprecherwechsel nicht immer durch Zeilenwechsel, sondern nur durch Gedankenstriche in derselben Zeile optisch angezeigt. Dadurch sind in seiner Ausgabe Sinneinschnitte öfter schwer zu erkennen. In der vorliegenden Übersetzung sind möglichst genaue Zeilenangaben am Rand und auch innerhalb des Textes hinzugefügt, damit kritische Leser jederzeit die entsprechenden Stellen in anderen Übersetzungen oder im griechischen Original finden können.

EINLEITUNG

1. Das Thema des Dialogs

In Platons *Gorgias* geht es um den Konflikt zwischen politischer Realität (Wettbewerb, Ungleichheit) und ethischem Ideal (Gleichheit). Obwohl in der Theorie alle Menschen gleich sind, gibt es im realen Leben Politiker und einfache Bürger, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Reiche und Arme. Insgesamt beruhen Politik und Wirtschaft auf Wettbewerb. Das widerspricht der theoretischen Gleichheit der Menschen, weswegen es schon im antiken Griechenland Überlegungen gab, wie man die Gleichheit zu ihrem Recht kommen lassen kann. Man erfand daher die Demokratie, in der alle Menschen gleichberechtigt sind, aber Wettbewerb erlaubt ist. Wettbewerb ist nützlich, weil er zu Fortschritten führt, er ist jedoch schädlich, wenn daraus die Unterdrückung anderer wird.

Dieser Konflikt ist nicht auflösbar, sondern kann nur durch einen Kompromiß entschärft werden. Ein heutiger Versuch dazu ist die sogenannte soziale Marktwirtschaft. Platon bietet in seinem *Gorgias* keine Lösung an, sondern zeigt nur das Problem. Er geht von der Rhetorik aus, durch die sich der bessere Redner in der Demokratie Vorteile verschaffen kann, und kommt dann zu dem übergeordneten Problem, daß in Politik und Wirtschaft diejenigen, die konsequent und oft auch rücksichtslos auf ihren Vorteil bedacht sind, eine Oberschicht bilden und dem einfachen Volk nur sehr begrenzte Mitsprache zugestehen.

Sokrates glaubt die Lösung zu kennen. Wenn nämlich alle Menschen »das Gute« als Maßstab anerkennen, würde der Wettbewerb so gezähmt, daß auch die Unterschicht gut leben kann. Er behauptet, daß sich letzten Endes immer das Gute als stärker erweist. Darunter versteht er jedoch ein theoretisches

absolute Gute, obwohl es in der Realität nur **relativ** Gutes gibt. Wenn er am Ende des Dialogs erklärt, das absolut Gute werde durch ein Gericht im Jenseits durchgesetzt, ist das ein frommer Glaube, der – damals wie heute – nur von entsprechend frommen Menschen geteilt wird und in der politischen Praxis nur eine negative Rolle spielt. Aber die weitaus meisten Menschen halten es – damals wie heute – glücklicherweise für »gut«, daß es bestimmte Regeln (Gesetze) für das Zusammenleben gibt, und richten sich danach. Sie sind bereit, sich an diese Spielregeln zu halten, weil sie keine Anarchie wollen, in der das Recht des Stärkeren gilt.

2. Die Personen

Im *Gorgias* läßt Platon fünf Personen auftreten: Sokrates, Chairephon, Gorgias, Polos und Kallikles. Außer bei Kallikles wissen wir, daß es historische Personen sind, aber im *Gorgias* kommt es allein darauf an, welche Rolle Platon sie spielen läßt.

Gorgias ist ein weithin berühmter Redner und Redelehrer aus Sizilien, der Vorträge hält und anbietet, Fragen zu beantworten. Zur Zeit wohnt er als Gast bei Kallikles in Athen. Er ist nach Platon ein freundlicher älterer Herr, höflich und so gutmütig, um auch naive, sogar unhöfliche Fragen (vermutlich amüsiert lächelnd) zu beantworten. Platon mußte damit rechnen, daß seine Leser an den historischen Gorgias dachten und z. B. dessen philosophische Schrift *Über das Nichtseiende* kannten.

Sokrates kommt zum Haus des Kallikles, um Gorgias zu treffen und mit ihm zu reden. Ob sie sich bereits früher begegnet sind, bleibt offen. Aber Gorgias wird wahrscheinlich von ihm gehört haben und ist möglicherweise vor ihm gewarnt worden. Sokrates ist im *Gorgias* ein geübter Frager, der versucht, seinen Antwortern Widersprüche nachzuweisen. Man könnte sich wundern, wieso sich der berühmte Gorgias von ihm befragen läßt. Aber Gorgias, der natürlich alle rhetori-

schen Tricks kennt, scheint prüfen zu wollen, was Sokrates da zu bieten hat. Sokrates führt theoretische Wissenschaft und vermeintliche absolute Wahrheit und schließlich sogar religiöse Vorstellungen gegen die praktische Erfahrung ins Feld und scheint vor sophistischem Spiel mit Begriffen nicht zurückzusehen.

Chairephon, Sokrates' Begleiter, behauptet, Gorgias sei sein Freund (447b2). Wir erfahren jedoch nicht, wie er zu dieser erstaunlichen Ehre kommt. Aus Platons *Apologie des Sokrates* (21a) wissen wir, daß der historische Chairephon beim Orakel von Delphi angefragt haben soll, ob jemand weiser als Sokrates sei.

Polos ist ein jüngerer Redelehrer, anscheinend Gorgias' Schüler und Reisebegleiter. Er verehrt Gorgias und ist besorgt, daß dieser sich aus Gutmütigkeit zu viel zumutet. Sokrates nennt ihn jung (463e2) und erwähnt eine Schrift von ihm, die er kürzlich gelesen habe (462b11); Polos wird im Dialog *Phaidros* (267b10) als Verfasser einer rhetorischen Stillehre erwähnt. Im *Gorgias* mischt er sich übereifrig ein, als er fälschlich glaubt, Gorgias sei durch Sokrates in Bedrängnis gebracht worden.

Kallikles ist ein reicher Hausbesitzer, in dessen Haus die Diskussion vor weiteren Zuhörern stattfindet. Er ist ein angehender (515a2) Politiker, der schon Reden in der Volksversammlung gehalten hat (481e1–3). Ob es sich um eine historische Figur handelt, ist, wie gesagt, fraglich. Er mischt sich ein, als er den Eindruck hat, Polos habe sich von Sokrates über den Tisch ziehen lassen.

3. Szeneneinteilung

Einleitende Szene (447a1–449a2): Sie besteht aus zwei Teilen, von denen der erste außerhalb, der zweite innerhalb des Hauses von Kallikles spielt. In der Platon-Forschung gibt es auch

die Meinung, es handle sich um ein öffentliches Gebäude in der Stadt.

Drei Einzelgespräche:

Sokrates – Gorgias (449a2–461b1)

Sokrates – Polos (461b2–481b5)

Sokrates – Kallikles (481b10–527e7)

Ab 523a1 trägt Sokrates einen Mythos vor und fordert Kallikles auf, sich der Philosophie zu widmen und erst so gerüstet mit ihm in die Politik zu gehen.

Eingestreut sind kurze Zwischenszenen (458b4–e2, 462e6–463a5, 481b6–9, 497b4–c2, 505d4–506c4, 522e5–8), in denen es darum geht, ob oder wie die Gespräche fortgesetzt werden sollen.

4. Gesprächsform

Sokrates hat vorweg erklärt, daß er nicht an einem freien Gespräch interessiert ist, sondern nur an einem echten Dialog mit der Rollenverteilung nach »Frager« und »Antworter«. Das war die übliche Form von sportlichen Streitgesprächen, aus denen der Frager als Sieger hervorgeht, wenn es ihm gelingt, dem Antworter einen Widerspruch nachzuweisen. Vermutlich war das auch im Rhetorikunterricht eine gängige praktische Übung.

Im Gespräch mit Polos bietet Sokrates als Frager einmal an, die Rollen zu tauschen (462b1–2), was Polos auch annimmt. Später (476c2) schlägt Sokrates einen Rücktausch vor, was Polos wieder akzeptiert.

Sokrates ist zu Kallikles gekommen, um dem berühmten Gorgias Fragen zu stellen, auf die er kurze Antworten bekommen möchte. Gorgias akzeptiert das, setzt aber hinzu, daß Antworten auch manchmal länger sein müssen.

Sokrates selbst hält sich schon bald nicht mehr an seine Forderung nach Kürze. So akzeptiert er längere Antwort-

ten und begleitet seine Fragen öfter mit längeren Begründungen oder formalen Beweisversuchen und Beispielen, die manchmal die eigentliche Frage eher verschleiern als verdeutlichen. Vielleicht wollte Platon seinen Lesern damit zeigen, daß der historische Sokrates rhetorische Tricks nicht scheute und seine Antworter dadurch verwirren oder auch verärgern konnte.

Im *Gorgias* behauptet Sokrates, daß die Wahrheit erreicht ist, wenn der Antworter dem Frager zustimmt (487e6–7). Wir können ihm da natürlich nicht folgen, werden aber zugeben, daß bei dieser Methode eher ein brauchbares (und vielleicht wahres) Ergebnis herauskommt als bei einem bloßen Austausch von Meinungen.

5. Umgangston

Gorgias und Sokrates gehen ausgesprochen höflich miteinander um. Anders als Sokrates achtet Gorgias darauf, ob die anderen Anwesenden interessiert sind, länger zuzuhören, und greift schlichtend ein, als Kallikles nicht mehr antworten will und sein Gespräch mit Sokrates beenden möchte.

Sokrates tritt gegenüber Polos und Kallikles sehr selbstsicher auf, manchmal ironisch und herablassend. Polos sei glücklicherweise anwesend, um Ältere (Gorgias und Sokrates) zu korrigieren (461c5–8), und Kallikles sei nützlich, um zu bestätigen, daß er (Sokrates) recht habe (486d2–e6). Sokrates muß allerdings einiges von ihnen einstecken.

Polos wirft ihm vor, sich gegenüber Gorgias wie ein ungebildeter Bauer (461c4) aufzuführen. Jedes Kind könne Sokrates widerlegen (470c5), Sokrates denke so wie er, aber wolle ihn nicht verstehen (471e1), Sokrates rede Unsinn (473a1), niemand würde ihm glauben (473e5).

Kallikles ist ebenfalls nicht zimperlich. Er vergleicht Sokrates mit einem jugendlich dreisten Demagogen (482c4–5).

Sokrates rede primitiv daher, aber behaupte, die Wahrheit zu suchen (482e3–4). Er höre mit seinem Geschwätz nicht auf (489b7); er setze sein Geschwätz fort (490e4). Er rede Unsinn wie ein unfähiger Demagoge (494d1). Kallikles will das (aus seiner Sicht sinnlose) Gespräch abbrechen und nur, weil Gorgias das wünscht (497b3–c2), macht er weiter. Sokrates freue sich kindisch, wenn er glaube, einen Widerspruch entdeckt zu haben (499b6). Ihn interessiere absolut nicht, was Sokrates da rede (505c5), Sokrates sei rechthaberisch (505d4). Er glaube ihm kein Wort (513c4–6).

Wenn heute ein Gast mit einem anderen Gast oder ein Gastgeber mit einem Gast so redet, würden wir annehmen, das Klima zwischen ihnen sei für immer vergiftet und der Gast würde nie wieder eingeladen. Für damalige Diskussionen trifft das wahrscheinlich nicht zu. Man nahm solche Reden nicht ernst und Sokrates war in Intellektuellenkreisen als Gesprächspartner unentbehrlich und stets ein willkommener Gast.

6. Politik und Religion

Sokrates kannte, soweit wir wissen, keine Religion, die Ungläubige gewaltsam bekehren oder, wenn sie sich weigerten, umbringen wollte. Heute, wo es das gibt, wäre der Verweis auf eine höhere Instanz, die entscheidet, was gut und gerecht ist, nicht so einfach. Da müßte Sokrates sich mit dem Konflikt (Wissen/Glauben), der im Begriff der Religion steckt, auseinandersetzen.

Er würde auch zugeben müssen, daß »das Gute« relativ ist; denn diejenigen, die renitente Ungläubige umbringen oder umbringen möchten, behaupten natürlich, das sei gut und gerecht.

Er müßte auch fragen, warum Zeus erst im Jenseits für das Gute und Gerechtigkeit sorgt und nicht schon im Diesseits. In der Welt gehe es doch absolut friedlich zu, wenn Zeus alle, die